

# Das Fremderleben in Barbara Frischmuths *Die Schrift des Freundes* (1998) und Hannah Dübgens *Über Land* (2016)

---

Hend ASAAD (Kairo)

Ass. Prof., Ain Shams Universität Kairo;

E-Mail: dr.hendasaad@alsun.asu.edu.eg

**Abstract:** This paper is a comparative imagological analysis of the novels *Die Schrift des Freundes* (1998) by Barbara Frischmuth and *Über Land* (2016) by Hannah Dübgen. It aims to examine the direct communication with the stranger because the discussion with the stranger includes the discussion with the Self. The encounter with other religions and cultures opens up new ways for the self, to understand one's own self from different angles. In this context, this study is to analyze the two novels with respect to interpretive models of experiencing the strangeness by Ortfried Schöffter and tries to answer the question about the influence of the stranger on the Self and the complementarity between them.

**Keywords:** intercultural hermeneutics, comparative imagology, interpretive models, experiencing the strangeness, complementarity

„*Nah oder fern gibt es nicht mehr,  
nur noch nah oder fremd.*“<sup>1</sup>

## 1. Gegenstand und Ziel des Beitrages

Da Themen des Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen in den letzten Jahren zum Gegenstand vielfältiger Erforschung wurden, setzt sich der vorliegende Beitrag zum Ziel, *Modi des*

---

<sup>1</sup> Leitsatz von Hannah Dübgens Romans *Strom* aus dem Jahr 2013.

*Fremderlebens* (1991) von Ortfried Schöffter in den Romanen *Die Schrift des Freundes* (1998) der österreichischen Schriftstellerin Barbara Frischmuth (1941)<sup>2</sup> und *Über Land* (2016) der deutschen Schriftstellerin Hannah Dübgen (1977)<sup>3</sup> gegenüberzustellen, weil auf Schöffters Deutungsmuster die Modelle der komparatistischen Imagologie – vor allem den Erscheinungsformen der Images und deren Rolle bei der Begegnung zwischen den Kulturen – angewandt werden können.<sup>4</sup>

Obwohl ein zeitlicher Abstand von fast zwanzig Jahren zwischen der Entstehung der ausgewählten Romane liegt, bleibt die Problematik der kulturellen Fremdheit aktuell als eine der Herausforderungen, die vielen Gesellschaften begegnet und mit gesellschaftspolitischen Überlegungen verbunden

<sup>2</sup> Barbara Frischmuth (geb. 1941) – österreichische Schriftstellerin und Übersetzerin; studierte Türkisch, Ungarisch und Orientalistik; Aufenthalte in der Türkei, Ungarn, Ägypten, China, Japan, England, USA. Sie verfasste mehrere Romane, z.B. *Die Entschlüsselung* (2001), *Vergiss Ägypten* (2008) und *Woher wir kommen* (2010). Siehe dazu: Frischmuth, Barbara: *Die Schrift des Freundes*. Berlin: Aufbau digital Verlag, 1998, S. 255.

<sup>3</sup> Die Schriftstellerin und Theaterautorin Hannah Dübgen (geb. 1977) studierte Literatur und Philosophie in Oxford und befasste sich ein Jahr lang mit der Theaterszene in Paris. Ihre Schreibkunst zeichnet sich durch genaue Beobachtungen und klangvolle Sprache aus. Für Dübgen ist Berlin der trefflichste Schauplatz ihrer Romane, weil es international und weltoffen ist. Für ihren Debütroman *Strom* (2013) erhielt sie 2013 den Förderpreis für Literatur der Landeshauptstadt Düsseldorf. Siehe dazu: Klippingat, Milena G. (2014): Hannah Dübgen - Gegenwartsautorin mit globalem Blick. Verfügbar unter: [https://www.boell.de/sites/default/files/uploads/2013/03/portraet\\_hannah\\_duebgen.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/uploads/2013/03/portraet_hannah_duebgen.pdf). [04.04.2017]

<sup>4</sup> Vgl. Dyserinck, Hugo: *Komparatistik. Eine Einführung (Aachener Beiträge zur Komparatistik)*. Bonn: Bouvier Verlag, 1981, S. 68; Makselon, Dariusz: *Das Polenbild in der deutschen Prosa nach der Wende von 1989 bis heute*. An der Philologischen Fakultät der Schlesischen Universität von Katowice/Polen vorgelegte Dissertation, 2005, S. 46.

ist. Die Wahrnehmung der Differenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden kann als Mittel zur Ergänzung differenter kultureller Innen- und Außensichten dienen.<sup>5</sup> Der Unterschied zwischen dem Fremdverstehen aus literarischer Sicht und dem Fremdverstehen in der Wirklichkeitsordnung liegt darin, dass die literarischen Texte Bilder der Fremdheit aus verschiedenen Blickwinkeln in einem fiktionalisierten Rahmen darstellen und den Leser an Gedanken und Gefühlen der agierenden Figuren teilhaben lassen können. Diese Perspektivenübernahme trägt zum besseren Verstehen des Fremden und zur Verständigung mit anderen Kulturen bei.<sup>6</sup> Die zu untersuchenden Romane reflektieren Begegnungen zwischen Kulturen und distanzieren sich von der eurozentrischen Sicht im Umgang mit Menschen verschiedener Herkunft. In dieser Hinsicht stellt der Beitrag folgende Fragen: Inwieweit können die von Ortfried Schäßler vorgeschlagenen Deutungsmuster für die Fremdbilder in den ausgewählten Romanen gelten? Und wie wirkt sich das Fremderleben auf die Wahrnehmung des Vertrauten aus?

## 2. Zur Auswahl der Romane

Die Wahl fiel auf die genannten Romane, weil das Motiv der Fremdheit die parallelen Handlungsstränge in beiden literarischen Texten überspannt. In beiden Romanen erleben die agierenden Figuren eine ähnliche Entwicklung: In der Begegnung mit dem Fremden sehen sie die eigene vertraute Umgebung aus einer neuen Perspektive. Außerdem verändert das Fremderleben die Sichtweise des Menschen auf die jeweils andere und auf die eigene Kultur.

---

<sup>5</sup> Vgl. Kreutzer, Leo: *Interkulturalität oder Ungleichzeitigkeit? Anmerkungen zum Projekt einer ‚interkulturellen Germanistik‘*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 1989, S. 20.

<sup>6</sup> Vgl. Nünning, Ansgar/ Nünning, Vera: *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*. Stuttgart: Metzler Verlag, 2010, S. 84ff.

Im Roman *Die Schrift des Freundes*<sup>7</sup> befasst sich Barbara Frischmuth, die sich in ihrem literarischen Werk für die Begegnungen zwischen Kulturen interessiert, intensiv mit der alevitischen<sup>8</sup> Minderheit in Wien. Die Beschäftigung mit der nahöstlichen Mystik beginnt während ihres Studiums in der Türkei.<sup>9</sup> Frischmuth führt der Leserschaft die türkische Minderheit (die Aleviten) in Wien, dem Ort der Handlung, als Subkultur vor. Sie stellt das Bild von Menschen dar, die zwischen Herkunfts- und Mehrheitskultur oszillieren und unter Fremdenfeindlichkeit leiden. Die Autorin erzählt die merkwürdige Beziehung zwischen Anna, der Computerspezialistin aus Wien, und dem türkischen Kalligraphen Hikmet, der plötzlich verschwunden ist. Anna ist beauftragt, die Daten, die das österreichische Innenministerium über gefährliche Migranten und Randgruppen erhoben hat, miteinander zu verknüpfen, um die potenziellen Gefährder unter diesen Leuten sichtbar zu machen (vgl. SF:18). Hikmet ist Anhänger der Aleviten, einer islamischen Gemeinschaft, die Elemente unterschiedlicher Auslegungen des islamischen

<sup>7</sup> Im Folgenden wird der Roman *Die Schrift des Freundes* mit dem Sigle (SF: Seitenzahl) zitiert.

<sup>8</sup> Die alevitische Glaubensrichtung ist in Österreich seit dem Jahre 2013 anerkannt. Heutzutage leben etwa 80000 Aleviten in Wien. In der Türkei ist diese islamische Glaubensrichtung nicht anerkannt, obwohl etwa 20 Millionen Aleviten in der Türkei leben. Siehe dazu Die Presse vom 23.05.2013: [http://diepresse.com/home/panorama/religion/1409094/Oesterreich\\_Aleviten-als-Religionsgemeinschaft-anerkannt](http://diepresse.com/home/panorama/religion/1409094/Oesterreich_Aleviten-als-Religionsgemeinschaft-anerkannt) [16.04.2017]. Thomas Schmidinger zufolge leiden die Aleviten unter Repression sowohl im Osmanischen Reich als auch in der Türkischen Republik, weil sie den Freiheitskampf der Kurden in der Türkei unterstützen. Vgl. Schmidinger, Thomas: *Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien: Schwerpunkt: Transnationalität und kurdische Diaspora in Österreich*. Wien, Europäisches Zentrum für kurdische Studien, 2013, S. 168.

<sup>9</sup> Vgl. Riegler, Roxane: *Das Verborgene sichtbar machen: ethnische Minderheiten in der österreichischen Literatur der neunziger Jahre*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2010, S. 104.

Glaubens und diverser philosophischer Haltungen in sich vereinigt und besonders dem Sufismus, in manchen Regionen auch der Schia, nahesteht.<sup>10</sup> Seine Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft ist der Grund für sein Verschwinden; entweder auf Veranlassung seiner türkischen Landsleute oder der österreichischen Regierung. Anna macht sich auf die Suche nach Hikmet und begegnet dadurch einer Welt in Wien, mit der sie sich zum ersten Mal vertraut macht. Diese Begegnung vermittelt ihr neue Kenntnisse nicht nur über das Fremde, sondern auch über das Vertraute (vgl. SF: 2).

Hannah Dübgen, die in ihrem Werk vornehmlich auf aktuelle gesellschaftliche Aspekte des Zusammenlebens von Menschen in einer vernetzten Welt fokussiert, befasst sich in ihrem zweiten Roman *Über Land*<sup>11</sup> mit der Suche nach dem Selbst und dem Anderen durch die vorsichtige Freundschaft zwischen Clara Hobrecht, Ärztin aus Berlin und Amal Al-Sharhany, der irakischen Studentin, die in Deutschland Asyl beantragt. Der Hauptschauplatz der Handlung ist Berlin, wo sich drei Welten treffen. Infolge der Reise nach Bagdad ist Claras Wahrnehmung von dem Selbst und dem Fremden abgerundet, weil sie das fremde Bewusstsein erlebt und an den Leiden von Amal und ihren Mitmenschen im Irak teilnimmt. Ferner findet sie heraus, dass ihre Beziehung zu dem Geliebten Tarun noch einmal überdacht werden muss. Die Verschmelzung von eigenen und fremden Erfahrungsräumen ermöglicht es Clara, sich auf das Handeln des Anderen einzustellen.<sup>12</sup> Hannah Dübgen lässt die Lebensgeschichten der Hauptfiguren Clara und Amal sowie

<sup>10</sup> Vgl. Özcan, Hüseyin/ Kardas, Arhan: *Aleviten&Bektaschis. Leben, Regeln und Werke des HacıBektaş Veli*. Frankfurt am Main: Main Donau Verlag, 2015, S. 10ff.

<sup>11</sup> Im Folgenden wird der Roman *Über Land* mit dem Sigle (ÜL: Seitenzahl) zitiert.

<sup>12</sup> Vgl. Sander, Sabine: *Fremdverstehen als Gestaltung von Kultur? Interkulturelle Hermeneutik im Kontext von Sozialtheorie und Kulturphilosophie*. Bielefeld: transcript Verlag, 2012, S. 48ff.

des Geliebten Tarun parallel zueinander verlaufen. Deren Aufeinanderbezogenheit repräsentiert die Entwicklungsphasen der menschlichen Beziehungen zwischen den Figuren. Darüber hinaus beleuchtet die Schriftstellerin die historischen und politischen Ereignisse, die aufgrund der Debatten um Migranten, Asylbewerber und Flüchtlinge in den letzten Jahren in den Vordergrund treten.

Durch die Außen- und Multiperspektiven versuchen beide Autorinnen verschiedene Lebensformen zu betrachten und zu verstehen. Deswegen treten sie selbst aus dem Erlebten in ihren Romanen heraus und beobachten die Lebensformen anderer Menschen von einer erhöhten Perspektive aus, um den Lesern die Chance zu geben, Zusammenhänge zwischen Personen und Ereignissen zu erkennen und das Fremde bzw. das Andere zu akzeptieren und zu verstehen.

Bevor detaillierter auf die Romane eingegangen wird, soll zunächst das Konzept der Fremdheit kurz umrissen werden.

### 3. Fremdheit

Georg Simmel betrachtet den Fremden in Beziehung zum Einheimischen nicht als einen Wandernden, der heute kommt und morgen geht, sondern als den Wandernden, der heute kommt und morgen bleibt. Simmel zufolge sei der Fremde nicht nur ein Individuum, sondern eine fremde Herkunft, die vielen Fremden gemeinsam ist.<sup>13</sup> Bernhard Waldenfels zufolge ergebe sich die kulturelle Fremdheit aus der Unvertrautheit oder Unverständlichkeit von Wahrnehmungsgestalten und Handlungssituationen anderer Kulturen.<sup>14</sup> Hammerschmidt versteht die kulturelle Distanz als subjektive Wahrnehmung von Unterschieden, in der kollektive Fremdheitsvorstellungen und gesellschaftliche

---

<sup>13</sup> Vgl. Simmel, Georg: *Exkurs über den Fremden*. Berlin 1958, S. 509f.

<sup>14</sup> Vgl. Waldenfels, Bernhard: *Kulturelle und soziale Fremdheit*. Amsterdam: Rodopi, 1998, S. 14.

Vorurteile eine entscheidende Rolle spielen.<sup>15</sup> In Anlehnung an das interkulturelle Verstehenskonzept von Ram Mall werden Verstehenwollen und Verstandenwerdenwollen als zwei Seiten der interkulturellen hermeneutischen Münze dargestellt, die sich als konstitutiv erweisen und zueinander gehören.<sup>16</sup>

Fremdheit, so Schäffter, kann als eine die eigene Identität herausfordernde Erfahrung bezeichnet werden, weil die Fremdheit des Anderen zum Vorschein kommt, wenn die Menschen sich näherkommen. Fremdheit sei also ein Beziehungsmodus, dessen Bedeutung sich erschließt, wenn man die eigenen Anteile in diesem Modus berücksichtigen kann. Man solle erkennen, was und wie das Ich als fremd erlebe. Das gilt gleichzeitig für das Gegenüber der Beziehung. Man kann das Eigene aus der Perspektive des Fremden wahrnehmen. Schäffter zufolge erhalten die Erfahrungsmodi des Fremderlebens eine inhaltliche Bedeutung, die sich unter anderem in der Wahrnehmung des Fremden als des Unbekannten, des Unerkennbaren und des Fremdartigen artikuliert. Diese Wahrnehmung ermöglicht aber das Kennenlernen und das gegenseitige Vertrautmachen von Erfahrungen.<sup>17</sup>

Schäffter schlägt die im Folgenden dargestellten Deutungsmuster von Fremdheit vor. Erstens: Das Fremde als tragender Grund und Resonanzboden von Eigenheit. Resonanz lässt Fremdheit über Solidarität, Liebe und Mitleid als verstehbar zum Vorschein treten, ohne die Tatsache zu verkennen, dass es zwischen dem Selbst und dem Fremden eine Grenze gibt. Zweitens:

<sup>15</sup> Vgl. Hammerschmidt, Annette C.: *Fremdverstehen - Interkulturelle Hermeneutik zwischen Eigenem und Fremdem*. München: Iudicium Verlag, 1997, S. 55.

<sup>16</sup> Vgl. Mall, Ram Adhar: *Andersverstehen ist nicht Falschverstehen: Das Erfordernis einer interkulturellen Verständigung*. In: W. Schmied-Kowarzik (Hrg.): *Verstehen und Verständigung*. Würzburg: Königshausen&Neumann Verlag, 2002, S. 275.

<sup>17</sup> Vgl. Schäffter, Ortfried: *Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1991, S. 12f.

Das Fremde als Gegenbild. Dieser Modus erklärt sich in der Betrachtung des Fremden als ein Unding, das Nicht-Eigene. Drittens: Fremdheit als Chance zur Ergänzung und Vervollständigung. Dieser Modus setzt auf die Regelung von Prozessen einer Verinnerlichung des Äußeren und eines Entäußerns von Innerem. Viertens: Eigenheit und Fremdheit als Zusammenspiel von Gegensätzen, die zur Komplementarität führen können.<sup>18</sup>

Im Folgenden werden in beiden Romanen – parallel und unterschiedlich – Modi des Fremderlebens dargestellt, die sich in vier Deutungsmuster zusammenfassen lassen.

### 3.1 Fremderleben als Resonanzboden von Eigenheit

Im Roman *Die Schrift des Freundes* zeigt sich das Verhältnis zwischen Anna und Hikmet als Differenz auf der Basis einer Ununterscheidbarkeit des Menschlichen. Ihre Beziehung zu dem alevitischen Liebhaber erschließt Anna eine zwar fremde, aber sehr begehrenswerte Welt, weil sie durch Hikmet und dessen geheimnisvolle Kalligraphie ihre Sehnsucht nach dem Kennenlernen des Fremden entdeckt. Anna greift in ihrer Liebesbeziehung zu Hikmet auf die Prämisse zurück, dass alle menschlichen Ausdrucksformen allgemeinen verständlich sind.<sup>19</sup> Hikmets Kalligraphie bedeutet für ihn ein Mittel, sich seiner eigenen Identität zu versichern; sie dient ihm als poetischer Raum, der die Geschichte der Aleviten in der Türkei und in Wien aufbewahrt. Für Anna ist seine Kalligraphie, die den Gegenpol zu ihrer vertrauten Computerschrift repräsentiert, der verborgene Sinn ihres Lebens, den sie leider nicht findet: „Gibt es Hikmet? Und wenn es ihn gibt, ist er irgendwo da draußen oder irgendwie hier drinnen? Wie erreicht man ihn? Wer ist Hikmet?“ (SF: 83)

In *Über Land* ist die Beziehung zwischen der deutschen Ärztin Clara und dem bengalischen Architekten Tarun von

<sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 13ff.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 18f.



gegenseitiger Faszination geprägt. Tarun und Clara ist die Sehnsucht nach dem Kennenlernen des Fremdartigen gemeinsam. Beide finden ihre Liebe zur Freiheit im anderen wieder und sie haben im anderen die eigene Leidenschaft für das wunderbare Gefühl gespürt, sich in der Fremde frei und neu entwerfen zu können. Clara kann das erleben, als sie die Chance hat, den Maghreb und die Westsahara zu durchqueren. Tarun erlebt dieses Gefühl ebenfalls, als er nach Europa geht, um zu studieren (vgl. ÜL: 102). Die bengalische Kultur erscheint als abgetrennte Ursprünglichkeit, als eine elementare Scheidung von Zivilisation und Wildnis. Bengalen oder Britisch-Indien agieren als Kontrastfläche der westlichen Kultur.<sup>20</sup> Tarun nutzt jede Chance aus, um in die Heimat zurückzukehren und über die Architektur seines Landes zu sprechen. Das zeigt sich klar im Vortrag, den er über die bengalische Architektur in Kolkata hält. Er empfindet das Luxushotel, wo die Konferenz stattfindet, als idiotisch (vgl. ÜL: 63). Diese Ambivalenz erzeugt ein Spannungsverhältnis zwischen Abhängigkeit von dem Westen und emanzipatorischer Bewegung, aus der sich erst die Identität von Tarun entwickeln kann, wenn das Fremde nicht als schroffer Gegensatz, sondern als Schwellenerfahrung erlebt wird.<sup>21</sup> Genauer gesagt: In Tarun findet das Eigene seine Resonanz im Fremden und die Fremdheit findet den Widerhall im gedachten Vertrauten. Das zeigt sich in den Projekten, an denen er teilnimmt: „Seine Entwürfe sollten auch modern sein, in der Form und nachhaltig, dabei aber [...] weniger imperialistisch.“ (ÜL: 100).

### 3.2 Das Fremde als Gegenbild

In *Die Schrift des Freundes* erscheint Haugsdorff, dem ersten Liebhaber von Anna, das Fremde als Negation des Eigenen.<sup>22</sup> Er befasst sich ausschließlich mit der Sicherheit seines Landes

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 19f.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 14.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 10.

und macht sich seine Liebesbeziehung zu Anna zunutze, um die Daten über die ausländischen Randgruppen und Minderheiten miteinander zu verknüpfen. Er ist der Verbindungsmann zum Innenministerium (vgl. SF: 18f.). Er hält das Leben von Anna in Ordnung, so dass sie spürt „daß bei so viel Ordnung etwas nicht in Ordnung sein kann.“ (SF: 11). Manchmal weiß Anna noch nicht, wer sie ist: „Und im Augenblick fühle ich mich einfach leer und perspektivlos.“ (SF: 25)

Unter der Aufsicht des österreichischen Innenministeriums bearbeitet Anna „ein Programm, das unter dem Überbegriff Konfliktforschung, beziehungsweise -vermeidung läuft und der Erhaltung des Friedens im Lande dienen soll, indem es sämtliche ethnischen sowie gesellschaftlichen Minderheiten und deren Verhältnis zueinander, aber auch zur jeweiligen Mehrheit erfaßt.“ (SF: 31f.) Diese komplette Überwachung der Migranten dient als Überbetonung der Eigenheit, die mit Überfremdung bedroht zu sein scheint. Das Fremde erscheint als der Feind, der zu bekämpfen ist.<sup>23</sup> Das zeigt sich klar, wenn Haugsdorff sich als Ruhestifter bezeichnet. „Und demnächst werden wir uns mit den Ruhestiftern der anderen Länder vernetzen. [...] Nur so ist ein Staat zu schützen.“ (SF: 105) Haugsdorff ist für den Tod zahlreicher Anhänger der Aleviten und des Geliebten Hikmet mitverantwortlich. Er fühlt sich nicht schuldig und sieht diese Ereignisse als Missverständnis, eigentlich als Unfälle, die tragisch für die Betroffenen sind, aber so sei das Leben (vgl. SF:198).

Anna findet heraus, dass ihre Arbeit bei der Computerfirma mit den tödlichen Unfällen der Aleviten zu tun hat. Deshalb fühlt sie sich schuldig. Ihr libanesischer Kollege Yussuf versucht, sie zu beruhigen und bittet sie darum, ihr Urteil nicht von persönlichen Interessen trüben zu lassen. Deshalb fragt sie ihn:

„Und du? Bist du nie privat verstrickt?“ Yussuf schaut ihr ins Gesicht.  
„Ich bin von Anfang an privat verstrickt, schon meiner Herkunft

---

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 12.

wegen. Das ist der Preis für meine Kompetenz. Deshalb setzen sie auf dich, denn du warst von Haus aus nicht verstrickt. Und dazu auch noch die Geliebte vom zuständigen Ministerialrat.“ (SF: 215)

Im Sinne von Schäffter vertritt Yussuf ein Bild des Fremden, der die latente Bedrohung der österreichischen Integrität darstellt, die nur durch Kontrolle und Macht in Schach gehalten werden kann.<sup>24</sup> Er ist zwar kompetent und Experte in seinem Bereich, bleibt aber ausgegrenzt von bestimmten Ereignissen, die mit der Sicherheit des Staates zu tun haben, weil er fremder Herkunft ist.

Die Gegenbilder zeigen sich in den Personen, die Anna durch ihre Suche nach Hikmet begleiten. Auf der einen Seite stehen Gigi, Annas Mutter, und ihr Geliebter Oskar stellvertretend für die Vorurteile und stereotypen Bilder gegenüber den Migranten in Österreich. Gigi kritisiert Annas Haltung gegenüber den Türken, die als ‚Dönerschneider‘ bezeichnet werden (vgl. SF: 147ff). Oskar betrachtet die Attentäter auf den österreichischen Innenminister als muslimische Fundamentalisten, Kurden oder Palästinenser: „Ich bin kein Rassist [...] aber ich finde es schlimm, wenn all diese Leute ihre Kriege in unser Land tragen. Ich meine, wir haben nicht einmal Kolonien gehabt.“ (SF: 145) Andererseits versuchen Hikmets Mutter und Samihas Vater, sich nicht in den Wiener Alltag zu integrieren und ihre Eigenheit nicht zu verlieren. Sie sind stolz auf ihre türkische Identität. Samihas Vater ist gezwungen, Istanbul zu verlassen und bei seiner Tochter in Wien zu leben. Dieses Leben ist schwierig für ihn, aber leichter als „zu Hause wie in der Fremde zu leben.“ (SF: 235), weil er sich gegen die Instrumentalisierung seiner Schreibkunst zugunsten politischer Zwecke wendet, wie dies in der Türkei geschieht.

Im ersten Teil des Romans *Über Land* wird die Beziehung zwischen Clara und Amal mit der Zeit enger, obwohl sich die beiden nicht darum bemühen, weitere Treffen miteinander zu

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 14.

vereinbaren. Ein Fahrradunfall führt Clara und Amal im Frühling 2013 zusammen. Durch den Zusammenstoß wird Amal verletzt. Trotzdem hält sie nicht an, sondern rennt weiter. Clara denkt, dass diese Art von Flucht bedeutet, dass die junge Frau entweder eine in Berlin illegal lebende Migrantin oder eine Asylbewerberin sein könnte (vgl. ÜL:12f.). Neun Tage später treffen sich Clara und Amal zufällig in einem Flüchtlingsheim.

Amal fühlt sich fremd und hoffnungslos in Berlin. Sie kommt mit sehr geringen Deutschkenntnissen nach Berlin und wird dort mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert. Amal grenzt sich selbst absichtlich aus und zwar wegen der negativen Erfahrungen, die sie während ihrer Flucht nach Europa gemacht hat. Sie erzählt Clara von ihren unvergesslichen Erlebnissen während ihrer Fluchtversuche (vgl. ÜL: 83-93). Ferner hört sie von den Demonstrationen gegen die Migranten. Menschen mit kahl geschorenen Köpfen stellen sich in Reihen vor einem Flüchtlingsheim auf und schreien rassistische und verächtliche Parolen, die von den Frauen des Flüchtlingsrats nicht übersetzt werden. Deswegen soll Amal diese Männer unbedingt meiden (vgl. ÜL: 52f). Amal erntet in Deutschland auf den Straßen, im Supermarkt und an der Bushaltestelle, immer wieder Blicke, die ihr sagen: „ES-TUT MIR-LEID-ABER-LEIDER-KOMM-NICHT-ZU-NAH“ (ÜL: 75). Deshalb ist Amal verärgert durch das Drängen und die Wünsche ihrer Mutter Rauya, in der kritisch informierten freien Welt Asyl zu erhalten, als läge alles in der Hand von Amal: „Du bist dir sicher, Rauya, weil du nicht hier bist, weil du die Gesetze und Menschen nicht so gut kennst wie ich! Weißt du, dass ich hier im Heim mehr als einmal Menschen, ganze Familien erlebt habe, die in ihre Heimat abgeschoben wurden?“ (ÜL: 239)

Amals Erinnerungen fließen ineinander zu einem Leben zwischen Heimat und Fremde. Sie kann ihre Familie in Bagdad nicht vergessen und gleichzeitig kann sie sich in Berlin nicht zurechtfinden (vgl. ÜL: 56ff). Clara ist die erste deutsche Person, mit der sie entspannt spricht und der sie alles erzählt.

Amal bezeichnet Clara als die Fremde, mit der sie sich sicher fühlt: „Noch immer versteht sie nicht, was da in sie gefahren ist: diese plötzliche Geschwätzigkeit, einer Fremden gegenüber! Nicht, dass es ein Fehler war, Clara zu vertrauen, Clara ist nicht gefährlich [...] Clara ist nicht offensiv.“ (ÜL: 47)

Sie bezeichnet Clara als ein edles Pferd. „Pferde sind keine Spione, Spione sind Füchse, oder Schlangen.“ (ÜL: 85) Auch die Flüchtlinge im Heim nennen Clara Fremde (vgl. ÜL: 71). Das Fremderleben empfindet Amal zum einen als positiv, wie ihre Begegnung mit Clara, zum anderen als negativ, wie ihre Erfahrungen mit dem Amt für Asylbewerber und ihre Begegnung mit den Deutschen, die ausländerfeindlich sind. Obwohl Amals Mutter ihre Tochter darum gebeten hatte, Bagdad wegen der politisch unstabilen Verhältnisse zu verlassen, kann Amal nicht umhin, zu überlegen, dass sie eines Tages in den Irak zurückkehren und an der Reform ihrer Heimat teilnehmen könnte (vgl. ÜL: 50). Die Ankunft von Amal in Berlin ist alles andere als einfach. Sie macht im Gefängnis und während der Abschiebung schreckliche Erfahrungen. Obwohl sich Amal fremd fühlt, kann diese Fremdheit als positiv betrachtet werden, wenn sie sich an den Verlust des Vaters und die Kriegserlebnisse im Irak erinnert und ihr Eigenes und Vertrautes als negativ erlebt.<sup>25</sup>

Tarun, Claras Freund, nimmt an einem modernen Projekt in Kolkata teil und findet sich selbst, um mit Menschen aus seinem Land umgehen zu können. Das führt zu heftigen Auseinandersetzungen, da westliche und der östliche Kultur aufeinandertreffen. Der Bauleiter wirft Tarun vor, dass er „typisch deutsch“ oder „westlich“ denke: „Du bist wie sie alle [...], die aus Europa zu uns gekommen sind: Ankommen, alles von oben betrachten, alles besser wissen und fordern, dass alles so gemacht wird, wie man selbst es will.“ (ÜL: 219)

Der bengalische Bauleiter betrachtet Tarun nicht mehr als einen Bürger aus Bengalen, sondern als einen Handlanger der

---

<sup>25</sup> Vgl. ebd., S. 21.

Architekten vom Kontinent der alten Kolonialherren (vgl. ÜL: 220). Der Bauleiter steht stellvertretend für die unvergessenen Ereignisse der Massenflucht der Bengalen infolge der indischen Unabhängigkeitserlangung im Jahre 1947, als Millionen von Bengalen eine Grenze zu überqueren versuchten, die vorher nicht existierte und die Indien vom neu gegründeten muslimischen Pakistan trennen sollte. Die Briten spalteten das damalige Britisch-Indien in ein hinduistisches und ein muslimisches Land. Das führte zur Teilung von Bengalen in Westbengalen und Ostbengalen (das heutige Bangladesch). Darin sieht das bengalische Volk eine Strategie der Kolonialherren, Zwietracht unter den Bengalen zu säen und die gesamte Region zu destabilisieren (vgl. ÜL: 60f).

Obwohl Claras Mutter keine Vorbehalte gegen die Beziehung ihrer Tochter mit dem bengalischen Architekten hat, stellt sie ihrer Tochter nach der Rückkehr von Kolkata die Fangfrage: „Hast du dich dort wohlgeföhlt?“ (ÜL: 145) Diese Frage drückt die latente Angst der Mutter vor dem Verhältnis ihrer Tochter mit dem Fremden, der nicht ihrer eigenen Kultur angehört.

Trotz der anfänglichen Harmonie zwischen Clara und Tarun föhlt Clara Taruns Fremdheit zum ersten Mal, als sie sich wegen der Hilfe für Taruns Schwester streiten. Clara will Taruns Schwester bei der Entbindung helfen und ihr Geld dafür geben. Tarun lehnt das heftig ab und bevorzugt, einen Kredit von einer Bank aufzunehmen, als das Geld von Clara zu erhalten. Diese Haltung vertieft die Distanz zwischen den beiden und erzeugt einen Vertrauensbruch. Clara beginnt Taruns Briefe an seine Schwester heimlich zu lesen. Dabei entdeckt sie, dass sie einander sehr entfremdet sind, weil sie kein Bengalisch versteht. Sie benutzt die Übersetzungsmaschine und findet heraus, dass Tarun sich mehr mit seiner Familie und Heimat verbunden föhlt und sich der Fremdheit Europas bewusst ist (vgl. ÜL: 128ff). In der unmittelbaren Auseinandersetzung mit Taruns Fremdheit gerät Clara in einen Zirkel von Reflexionen. Durch

den Streit entdeckt sie die Distanz zwischen ihnen und formuliert ein realistisches Bild von den Verständigungsproblemen zwischen ihren getrennten Sinnwelten.<sup>26</sup>

### 3.3 Fremdheit als Chance zur Ergänzung

Samiha aus dem Roman *Die Schrift des Freundes* betrachtet die Fremdheit in ihrer Beziehung zu Anna oder zu der westlichen Kultur überhaupt als Bereicherung für das Eigene. Sie interessiert sich für fremde Kulturen und Menschen. Sie bleibt zunächst in der Falle von Neugierde und dem Bedürfnis nach Abwechslung gefangen.<sup>27</sup> Mit der Zeit kann sie die Argumentation umkehren, um die Einheimischen, wie z.B. Anna, für ihre Zwecke zu benutzen: „Ich hatte mir genügend Kenntnisse angeeignet, um zu wissen, wie wir es am besten anstellten. Wir haben eben unser Spiel gespielt.“ (SF: 239) Sie ist sich aber bewusst, dass dieses Spiel noch nicht zu Ende ist, weil sie in all den Jahren ihrer Selbständigkeit gelernt habe, dass sie sich vor Verrat schützen könne, wenn sie keinem etwas erzählt, was er selbst herausfinden kann. Deshalb erzählt sie Anna nichts von ihrem Vater oder von ihrer Beziehung zu Hikmet (vgl. SF: 238).

Im Gegensatz zu Amal ist Samiha in der Lage, sich den sie umgebenden Verhältnissen anzupassen. Deshalb kann man in ihr den Fixpunkt der Ereignisse im Roman sehen, aus dessen Perspektive alle Figuren kontrolliert und ausgenutzt werden. Schöffter folgend geht es hier dabei nicht nur darum, das Eigene durch Assimilation auszuweiten, vielmehr darum, die bislang unbewussten Möglichkeiten und Erfahrungen zu entdecken.<sup>28</sup> Samiha kann sich nicht nur auf die westliche Kultur und auf das österreichische Alltagsleben einstellen, sondern sich auch zu einer selbstständigen, der westlichen Kultur entsprechenden Identität entwickeln.

---

<sup>26</sup> Vgl. ebd., S. 11f.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>28</sup> Vgl. ebd.

Im Roman *Über Land* ist Tarun immer stolz auf seine Stadt Kolkata, die er „aus Lust auf das Neue, aber auch in Wut über die Korruption hier und die so entstehende Ungerechtigkeit“ verlassen hat (ÜL: 59). Er nimmt seine Position als den Bengalen aus Europa wahr (vgl. ÜL: 261; Hervorh. im Original). Seine letzte Entscheidung, für eine längere Zeit in Kolkata zu bleiben, bestätigt seine Wahrnehmung des Fremderlebens als einer Möglichkeit zum besseren Verständnis der eigenen bengalischen *und* der westlichen Kultur.

### 3.4 Fremdheit als komplementäre Ordnung

Anna und Samiha im Roman *Die Schrift des Freundes* einerseits, und Tarun und Clara im Roman *Über Land* andererseits sind sich bewusst, dass es Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden gibt. Es handelt sich dabei keineswegs um eine Verweigerung von Verstehen, sondern um das Erkennen einer Grenzerfahrung. Eigenes und Fremdes sind laut diesem Modus, der sich als übergreifendes Ordnungsmuster versteht, keine separaten Bereiche, sondern Momente eines Prozesses, in dem sich das Innere und das Äußere wechselseitig bestimmen. Jeder Versuch, das Fremde an die eigenen Vorstellungen und Überzeugungen anzupassen, ist zum Scheitern verurteilt.<sup>29</sup>

In diesem Beziehungsgeflecht gerät Anna in eine Schlinge von Verzweiflung und Misstrauen. Das Vertraute wird ihr fremd und das Fremde erscheint ihr einigermaßen vertraut. Nachdem sie die richtige Aufgabe in ihrer Arbeit entdeckt hat, verlässt sie die Firma und entscheidet sich, bei Samiha Yilmaz zu arbeiten. Das bedeutet aber nicht, dass sie sich die ihr noch fremde Ordnung aneignen kann, sondern sie betritt bewusst ein konfliktgeladenes Terrain, in dem die Grenzlinie zwischen Eigenheit und Fremdheit an Konturen gewinnt. Die islamische Kalligraphie liest sich wie eine Metapher für das kulturelle Unbekannte für

---

<sup>29</sup> Vgl. ebd., S. 19f.



Anna, die diese Schrift zu entziffern versucht, aber nicht imstande ist, die Kodierung dieser Schrift zu enträtseln, weil sie sich nur mit der Sprache der Computer vertraut macht (vgl. SF: 118). Auf einmal findet sie sich mit dem alevitischen Glauben und mit der Welt der Derwische konfrontiert. Ihr erscheint diese Welt absurd und unheimlich, weil sie niemals Interesse an Religionen und Abstraktionen gezeigt hat: „Was bedeutet das alles, diese Scheichs, die Derwisch-Orden?“ Das klingt alles so geheimnisvoll: Anna hat mittlerweile den Eindruck, immer wieder auf diese Dinge gestoßen zu werden, ohne sich wirklich etwas darunter vorstellen zu können.“ (SF: 149)

Obwohl Anna in Hikmets fremder Welt ihre Sehnsucht nach dem allgemein Menschlichen zu stillen sucht, ist sie sich bewusst, dass es unmöglich ist, sich seine Welt total anzueignen. Sie ist nicht mehr sicher, ob die Existenz von Hikmet sie beruhigt oder nicht: „Und fragt sie sich, was sie empfinden würde, wenn Hikmet hier neben ihr eingezwängt stünde, ob sie seinen Leib ebenfalls als feindlich erleben oder ob allein die Tatsache seiner Nähe ihr jede Angst nehmen würde.“ (SF: 138)

Samiha nimmt die Grenzlinie zwischen Eigenem und Fremdem ebenfalls wahr, weil sie der Auffassung ist, dass ihre Integration von beiden Seiten abgelehnt wird. Ihre Familie verweigert sich der Integration: „Ich weiß nicht, ob du das verstehen kannst, Anna, Ihr hier seid so anders erzogen worden. Aber für mich war es undenkbar, zu meinem Mann zu sagen, ich möchte so etwas Ähnliches werden wie du, [...] eine Aufgabe übernehmen, aufsteigen, Karriere machen [...]“. (SF:173)

Die Mehrheitskultur ihrerseits lässt diese Bereitschaft zur Teilhabe ohne Überwachung und Kontrolle nicht zu: „Warum gehen Sie nicht einfach hin und fragen nach? Sie sind keine Türkin, Sie können das ruhig tun.“ Aber gerade auf diese Weise hat Samiha – vielleicht unbewußt - ihre Bedenken zum Ausdruck gebracht. Sie, Anna, ist keine Türkin, ihr würde man es nachsehen, wenn sie etwas täte, was man eigentlich nicht tut.“ (SF: 117)

Die erworbenen Kenntnisse aus dem Westen lassen Tarun nicht vernachlässigen, dass es eine Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden gibt, die sich nicht auf einen grundlegenden Bruch, sondern auf ein Verhältnis spannungsreicher Verbundenheit bezieht.<sup>30</sup>

Dieses Land ist schließlich, obwohl ich so lange fort war, meine Heimat, und ich habe das Gefühl, sowohl in Westbengalen als auch in ganz Indien bricht gerade etwas auf, bewegt sich. Es gibt hier eine „Drive“, wie die Engländer sagen würden, eine Dynamik, die ich in meiner Jugend vermisst habe oder ich damals – aufgrund meiner Position? – nicht spüren konnte. Jetzt aber spüre ich sie, und ich weiß, wie ich mein Wissen und meine Fähigkeiten in diese größere Bewegung einbringen kann. (ÜL: 260; Hervorh. im Original)

Clara bewundert Tarun, obwohl sie beide die Unterschiede zwischen sich erkennen. Sie sieht sich gezwungen, die gegenseitige Differenz bzw. Fremdheit zwischen ihnen anzuerkennen, als er sie vor die Wahl stellt: entweder in Kolkata mit ihm zu leben und als „Ärztin ohne Grenzen“ zu arbeiten, oder in Berlin zu bleiben, so dass sie sich nur von Zeit zu Zeit besuchen können: „Findest du das sinnlos, Clara? Oder klug? Bist du ahnungslos wie ich, vereint uns unser Nichtwissen, müssen wir vielleicht einfach abwarten? Was denkst du?“ (ÜL: 262; Hervorh. im Original)

Als Clara in Bagdad ankommt, hält sie ihr Versprechen gegenüber Amal und pflanzt das Veilchen neben dem Grab von Amals Großmutter Ishtar ein, obwohl sie daran zweifelt, dass das Veilchen das heiße Wetter in Bagdad verkraften wird. Das deutsche Veilchen in Bagdad symbolisiert die Möglichkeit des Zusammenlebens zwischen Fremdem und Eigenem, aber es bleibt offen, ob das Veilchen im Garten Ishtar blühen wird (vgl. ÜL: 264). Nach ihrer Ankunft in Bagdad entdeckt Clara, dass Rauya, die Mutter von Amal, Selbstmord begangen und ihrer Tochter einen verschlossenen Brief hinterlassen hat. Der

<sup>30</sup> Vgl. ebd. S. 13.

Inhalt des Briefes bleibt ungeklärt, weil Clara ihn nicht öffnet, sondern Amal diese Aufgabe überlässt. Clara stellt sich aber vor, dass der Brief von Rauya an ihre Tochter entweder Wünsche von einem Leben in Freiheit und Frieden im Westen oder „eine Anklage an alle, die Rauyas geliebtes Land so unbewohnbar gemacht haben?“ (ÜL: 267, Hervorh. im Original) enthält. Durch diese Reise nach Bagdad entdeckt Clara die Misere der IrakerInnen vor und nach dem Sturz von Saddam Hussein: „wenn die Amerikaner noch länger geblieben wären, wären der Hass und die Gewalt in unserem Land immer schlimmer geworden. Und jetzt, wo die Amerikaner weg sind, wird es trotzdem nicht besser. Im Gegenteil.“ (ÜL: 253). Diese Aussage des irakischen Taxifahrers lässt Clara lange über den wahren Sinn der Freiheit nachdenken und inwieweit man das Vertraute als fremd und das Fremde als vertraut wahrnehmen kann. Die Erfahrungen, die sie vor Ort in Bagdad macht, geben Clara die Möglichkeit zu erkennen, dass das Eigene und das Fremde einander bestimmen und es keinen allem übergeordneten Referenzpunkt in der Begegnung zwischen unterschiedlichen Sinnwelten gibt, um darüber zu entscheiden.<sup>31</sup>

#### 4. Schlussfolgerung

Beide Romane lassen sich als fiktionalisierte Fassungen der Modi des Fremderlebens von Ortfried Schöffter verstehen, dessen Deutungsmuster die unmittelbare Kommunikation mit dem Fremden aus verschiedenen Perspektiven berücksichtigen. Auf der Suche nach dem Selbst und nach dem besseren Verständnis des Fremden geraten erfundene Figuren an fremden Menschen. Die Gedanken und Motive der fiktiven Figuren wurden so arrangiert, dass der Leser sie in eine bedeutungsvolle Verbindung setzen kann. Dadurch wird die Wirklichkeitsordnung erhellt. Während Anna einen Kompromiss zwischen dem Eigenen und

---

<sup>31</sup> Vgl. ebd., S. 18f.

dem Fremden schließt, indem sie sich entscheidet, ein neues Leben mit der vertrauten Fremdheit zu beginnen, hält sich Clara alle Möglichkeiten offen: Entweder lebt sie mit Tarun in Kolkata und arbeitet dort im Team der „Ärzte ohne Grenzen“ oder sie kehrt nach Berlin zurück, wo ihre Freundin Amal Asyl bekommt und wartet dort auf den Besuch ihres Geliebten. Dieses offene Ende animiert m.E. die Leserschaft zum Nachdenken, damit sie die unvermeidliche Koexistenz zwischen unterschiedlichen Wertvorstellungen und Sinnwelten wahrnehmen kann.

Resümierend ist festzuhalten, dass sich die kulturelle Differenz als Bereicherung des Selbst und nicht als Vorstellung eines allen Kulturen übergeordneten kulturellen Systems versteht. Beide Romane argumentieren für die Anerkennung der gegenseitigen Fremdheit und für die Abschaffung der stereotypen Bilder. Die Begegnung mit dem Fremden fördert den Dialog zwischen Kulturen im Sinne der Komplementarität zwischen Menschen verschiedenen kulturellen Hintergrunds. Es ist beiden Autorinnen gelungen, anhand der verwobenen Beziehungen der Figuren einen wichtigen literarischen Beitrag zur Auseinandersetzung mit Fremdeitskonstruktionen zu leisten. Die Wahrnehmung der gegenseitigen Fremdheit ist essenziell und ermöglicht, über die problematischen kulturellen Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden zu reflektieren und diese Grenzen bzw. Grenzerfahrungen neu zu bestimmen. Diese Grenzziehung könnte dazu beitragen, die Integration von Fremden in einer Aufnahmegruppe leichter zu machen und gemeinsam etwas Neues zu gestalten. Die Voraussetzung dazu bietet die Lektüre dieser empfehlenswerten literarischen Darstellungen des Themas.

## Literatur

### Primärliteratur

- Dübgen, Hannah: *Über Land*. München: DTV Verlagsgesellschaft, 2016.
- Frischmuth, Barbara: *Die Schrift des Freundes*. Berlin: Aufbau digital Verlag, 1998.

### Sekundärliteratur

- Dyserinck, Hugo: *Komparatistik. Eine Einführung (Aachener Beiträge zur Komparatistik)*. Bonn: Bouvier Verlag, 1981.
- Hammerschmidt, Annette C.: *Fremdverstehen - Interkulturelle Hermeneutik zwischen Eigenem und Fremdem*. München: Iudicium Verlag, 1997.
- Kreutzer, Leo: *Interkulturalität oder Ungleichzeitigkeit? Anmerkungen zum Projekt einer ‚interkulturellen Germanistik‘*. In: Zimmermann, Peter (Hg.): *Dialog der Kulturen auf Deutsch?* Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 1989, S. 26-33.
- Makselon, Dariusz: *Das Polenbild in der deutschen Prosa nach der Wende von 1989 bis heute*. An der Philologischen Fakultät der Schlesischen Universität von Katowice/Polen vorgelegte Dissertation, 2005.
- Mall, Ram Adhar: *Andersverstehen ist nicht Falschverstehen: Das Erfordernis einer interkulturellen Verständigung*. In: Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (Hg.): *Verstehen und Verständigung. Ethnologie – Xenologie – Interkulturelle Philosophie*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002, S. 273-289.
- Nünning, Ansgar/ Nünning, Vera: *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*. Stuttgart: Metzler Verlag, 2010.
- Özcan, Hüseyin/ Kardas, Arhan: *Aleviten&Bektaschis. Leben, Regeln und Werke des HacıBektaş Veli*. Frankfurt am Main: Main Donau Verlag, 2015.

- Riegler, Roxane: *Das Verborgene sichtbar machen: ethnische Minderheiten in der österreichischen Literatur der neunziger Jahre*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2010.
- Sander, Sabine: *Fremdverstehen als Gestaltung von Kultur? Interkulturelle Hermeneutik im Kontext von Sozialtheorie und Kulturphilosophie*. In: Bartmann, Sylke/ Immel, Oliver (Hgg.): *Das Vertraute und das Fremde. Differenz-erfahrung und Fremdverstehen im Interkulturalitätsdiskurs*. Bielefeld: transcript Verlag, 2012, S. 35-51.
- Schäffter, Ortfried: *Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit*. In: Schäffter, Ortfried (Hg.): *Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1991, S. 11-42.
- Schmidinger, Thomas: *Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien: Schwerpunkt: Transnationalität und kurdische Diaspora in Österreich*. Wien: Europäisches Zentrum für kurdische Studien, 2013.
- Simmel, Georg: *Exkurs über den Fremden*. In: Simmel, Georg (Hg.): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Gesammelte Werke, Bd. 2, 4. Auflage, Berlin 1958. S. 509-512.
- Waldenfels, Bernhard: *Kulturelle und soziale Fremdheit*. In: Schneider, Notker/ Mall, Ram Adhar/ Lohmar, Dieter (Hgg.): *Einheit und Vielfalt: Das Verstehen der Kulturen*. Amsterdam: Rodopi, 1998, S. 13-36.
- Internetquellen
- Kliping, Milena G.: *Hannah Dübgen - Gegenwartsautorin mit globalem Blick*. Webseite der Heinrich-Böll-Stiftung 2014. Verfügbar unter:  
[https://www.boell.de/sites/default/files/uploads/2013/03/portraet\\_hannah\\_duebgen.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/uploads/2013/03/portraet_hannah_duebgen.pdf)